Historische Gesellschaft der Deutschen Bank e. V.



Bank und Geschichte

Historische Rundschau

Nr. 17 September 2008

Zurück zum internationalen Kapitalmarkt: Der zweite Schritt 1958

Binnen weniger Jahre wurde in den Jahren des sogenannten Wirtschaftswunders Westdeutschland von einem kapitalsuchenden zu einem kapitalexportierenden Land: Nicht mehr der Bedarf an ausländischem Kapital für den Wiederaufbau stand im Vordergrund, sondern die Suche nach Anlagemöglichkeiten für inländisches Kapital. Angesichts wachsender Überschüsse der deutschen Handelsbilanz und der daraus folgenden Inflationsgefahr förderte die Bundesregierung in den späten 1950er Jahren den Export von privatem Kapital ins Ausland. Sie liberalisierte den grenzüberschreitenden Kapitalverkehr, beendete die Überwachung der Kapitalaufnahme durch ausländische Schuldner und versah Auslandsanleihen mit steuerlichen Privilegien. Seit 1956 konnten Deutsche unbeschränkt ausländische Wertpapiere erwerben, seit 1957 waren die Auslandsinvestitionen der Wirtschaft von jeder Genehmigungspflicht befreit. Die Bundesrepublik gehörte zu den wenigen Ländern, die keine amtliche Genehmigungspflicht und keine offizielle Limitierung für die Auflegung von Auslandsanleihen kannten. Lediglich eine devisenrechtliche Genehmigung der Deutschen Bundesbank mußte eingeholt werden. Die volle Konvertierbarkeit der D-Mark öffnete den bundesdeutschen Kapitalmarkt 1958 endgültig für internationale Anleihen.

Schon 1957 beteiligte sich die Deutsche Bank an der Emission einer Dollaranleihe der Petrofina (vgl. Ausgabe 14 der *Historischen Rundschau*). Vorstandssprecher Hermann J. Abs suchte jedoch nach Möglichkeiten, eine DM-Auslandsanleihe zu plazieren. Im selben Jahr konnte er den Kontakt zur Anglo American Corporation of South Africa herstellen, die eine solche Anleihe aufnehmen wollte.

Die Deutsche Bank richtete zu dieser Zeit ihr Augenmerk verstärkt auf Afrika. Vor allem wegen seines Rohstoffreichtums galt es als ein Kontinent mit verheißungsvollen wirtschaftlichen Aussichten. Allerdings war die beginnende Dekolonisation ein schwer berechenbarer politischer Faktor. Besondere Aufmerksamkeit zog Südafrika als das wirtschaftlich mit Abstand am besten erschlossene und marktwirtschaftlich am stärksten entwickelte Land auf sich. Im Gegenzug waren auch dessen Regierung und Teile der Wirtschaft an einem stärkeren Engagement kontinentaleuropäischer und insbesondere deutscher Unternehmen in Südafrika interessiert, um den dominierenden wirtschaftlichen Einfluß des englischstämmigen Bevölkerungsteils zu mindern. Die Bundesregierung förderte die wirtschaftlichen Beziehungen zu Südafrika nachdrücklich. Hier waren zugleich die deutschen Exportinteressen tangiert, da die Bereitstellung von Kapital für die industrielle Entwicklung Südafrikas oftmals mit der Vergabe von Aufträgen für die Industrie des Herkunftslandes verbunden wurde.

Thus done and signed on the 16th September, 1958 in Frankfurt (Main), Germany.

For and on behalf of ANGLO AMERICAN CORPORATION OF SOUTH AFRICA, LIMITED

Reproment Lelonis

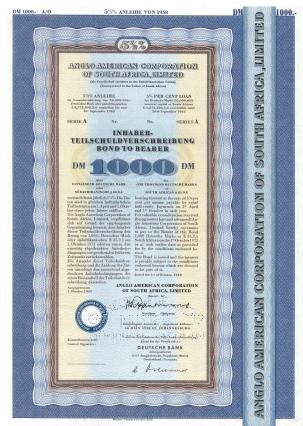
For and on behalf of
DEUTSCHE BANK AKTIENGESELLSCHAFT

Crucius

Den Anleihevertrag unterzeichneten für die Anglo American Corporation Harry F. Oppenheimer und Esmond C. Baring, für die Deutsche Bank Hermann J. Abs und Heinz Osterwind

So kam es, daß es ein südafrikanisches Unternehmen war, für das die Deutsche Bank auf dem deutschen Kapitalmarkt 1958 die

erste Auslandsanleihe seit Beginn des Ersten Weltkriegs unterbrachte. Die Anglo American war eines der größten Bergbau-Finanzierungsunternehmen Südafrikas mit einer Vielzahl von Tochtergesellschaften und Beteiligungen. Gegründet 1917 von dem aus Friedberg in Hessen stammenden jüdischen Geschäftsmann Ernest Oppenheimer, profitierte das Unternehmen von der weltweit steigenden Rohstoffnachfrage und der starken wirtschaftlichen Entwicklung Südafrikas nach dem Zweiten Weltkrieg. Es betätigte sich insbesondere im Gold-, Diamanten-, Kohleund Kupferbergbau in der Südafrikanischen Union und der Föderation von Rhodesien und Nyassaland. Durch wechselseitige Kapitalbeteiligungen war die Anglo American mit dem Bergbaukonzern De Beers eng verbunden. Mit ihm bildete sie eine der bedeutendsten privaten Unternehmensgruppen Südafrikas. Mit ihrer außerhalb des Landes ansässigen Verkaufsorganisation setzte die De Beers-Gruppe mehr als drei Viertel der Weltjahresproduktion an Rohdiamanten ab.



Blankett der Anglo American-Anleihe von 1958

Viele Jahre später verriet Abs, wie er seine Kollegen im Vorstand von diesem Engagement überzeugt hatte: »Eine der Regeln der Deutschen Bank besagt, daß eine Anleihe von jedem Mitglied des Vorstandes gebilligt werden muß. Ich beschloß, mit jedem Mit-

glied reihum zu sprechen. Ich telephonierte nach Mitternacht mit einem nach dem anderen und fragte ihn, ob er meinen Vorschlägen zustimmen würde, wenn jedes andere Vorstandsmitglied das gleiche tun würde. Jeder erklärte sich dazu bereit, und auf diese Weise gewann ich die Zustimmung, so zu verfahren, wie ich es gewollt hatte.« So wurde die Anleihe von der Deutschen Bank allein, ohne ein Konsortium auf den Markt gebracht, da Abs nicht mit anderen Banken das Prestige teilen wollte, die erste ausländische Anleihe begeben zu haben.



Nach der Unterzeichnung gab Abs in seinem Büro einem Reporter des Hessischen Rundfunks ein Interview.

Das politische Umfeld dieser Anleihe war allerdings brisant. Etwa zur gleichen Zeit übernahm in Südafrika Hendrik F. Verwoerd das Amt des Regierungschefs, ein - wie ihn die Frankfurter Allgemeine Zeitung charakterisierte - »ungeduldiger Apartheidstheoretiker von blendendem Intellekt und fast fanatischer Entschlußkraft«. Die Interessen der Anglo American ließen sich mit Verwoerds Politik der verschärften Rassentrennung nicht vereinbaren. Das Unternehmen war auf schwarze Arbeitskräfte angewiesen. Sein Präsident Harry F. Oppenheimer kritisierte die Rassenpolitik der Regierung bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Auf der Hauptversammlung seines Unternehmens 1960 widmete er ihr zwei Drittel seiner Rede.

Das Volumen der Anleihe von 50 Millionen DM hatte für die Deutsche Bank kein außerordentliches Gewicht. Als hoch einzuschätzen war hingegen ihre geschäftspolitische Bedeutung und ihr Einfluß auf die Entwicklung des internationalen Kapitalmarktes. Rund ein Drittel des Anleihevolumens wurde ausländischen Banken zugeteilt. Am 1. Oktober 1958 stellte die Deutsche Bank die von ihr übernommenen Schuldverschreibungen öffentlich zum

Verkauf an der Frankfurter Börse. Sie wurden mit 5½ Prozent, somit knapp über dem Niveau des deutschen Kapitalmarkts, verzinst und schon am ersten Tag mehrfach überzeichnet. Die Gläubiger konnten ihre Anleihestücke bis zum Ende der Anleihe-

Laufzeit am 30. September 1963 in Stammaktien des Unternehmens – die Anglo American war der erste in Deutschland notierte ausländische Aktienwert – umtauschen, was bis auf einen geringen Rest auch geschah.

Inszenierung eines Ereignisses: Die Vollendung der Northern Pacific 1883

Am 8. September 1883 versammelte sich eine illustre Schar von Politikern, Geschäftsleuten, Militärs, Eisenbahnern und Journalisten in der Nähe eines kleinen Ortes in der Wildnis des amerikanischen Bundesstaats Montana. Es galt, den Abschluß eines Großprojekts zu feiern: Henry Villard, Präsident der Northern Pacific Railroad, hatte Einladungen in alle Welt verschickt, um jene buntgemischte Gesellschaft zur Reise in die Einsamkeit zu bewegen. Da er kein Freund von Halbherzigkeiten war, gehörte zur Einladung ein dreiwöchiges Reiseprogramm quer durch die Vereinigten

REMRY VILLARD.

Henry Villard 1883. »Er ist groß und rüstig, mit breiten Schultern, gewölbter Brust, starkem Nacken. Das Profil des vornehm männlichen Gesichts ist edel geschnitten, die schon ergrauten, wohlgepflegten Haare liegen eng am Kopfe an; unter der hohen klugen Stirn leuchten die klaren, offenen Augen hell auf, Mund und Kinn zeigen eine ungewöhnliche Energie.« (Paul Lindau: Aus der neuen Welt. Briefe aus dem Osten und Westen der Vereinigten Staaten. Berlin 1885)

Staaten mit der Versicherung: »Es ist der Wunsch der Firma, daß ihre Gäste keine persönlichen Ausgaben während der gesamten Reise haben sollen«.

Die Deutsche Bank hatte zu dieser Zeit noch keine geschäftlichen Beziehungen zu der Bahn. Aber Friedrich Kapp, Mitglied des Aufsichtsrats der Bank, ein Veteran der 1848er Revolution und nach zwei in den Vereinigten Staaten verbrachten Jahrzehnten 1870 wieder nach Deutschland zurückgekehrt, war mit Villard befreundet. Er verschaffte Vorstandssprecher Georg Siemens die Einladung zu der Reise. Mit dabei war außerdem Herman Marcuse, ein weiteres einflußreiches Mitglied des Aufsichtsrats.

Die deutsche Reisegruppe, rund dreißig Personen, verließ am 15. August 1883 Bremerhaven mit dem Dampfer »Elbe« des Norddeutschen Lloyd. Das Schiff erreichte sein Ziel mit Verspätung, so daß Villard, der seine Gäste möglichst früh begrüßen wollte, ihnen am Vorabend vergeblich mit einer Yacht entgegenfuhr. Nach der Ankunft in Hoboken begleitete er sie auf einer eigens gecharterten Fähre hinüber nach New York. Die deutschen Besucher verehrten Villard ein handwerklich prächtig gestaltetes und fast 15 Kilogramm schweres Buch mit ihren signierten Photographien.

Nach einer umfassenden Besichtigungstour verließen am Abend des 29. August mehrere um Sonderwagen ergänzte Züge die Stadt in Richtung Westen. Auch hier wurde mit Ausflügen nicht gespart, um die Fortschritte in der Besiedelung und der wirtschaftlichen Erschließung des Wilden Westens zu demonstrieren. Und Villard verstand es, aus der Fahrt einen Triumphzug zu machen. So näherte man sich allmählich, während weitere Züge von der Westküste starteten, dem Ziel nahe dem heutigen Ort Gold Creek – hundert Jahre später wurde der Schauplatz in das Verzeichnis der historischen Stätten des Bundesstaats Montana eingetragen.

Die Strecke war schon am 22. August fertiggestellt worden. Ein Zeitungsbericht meldete, daß die Arbeit an jenem Tag um fünf Uhr



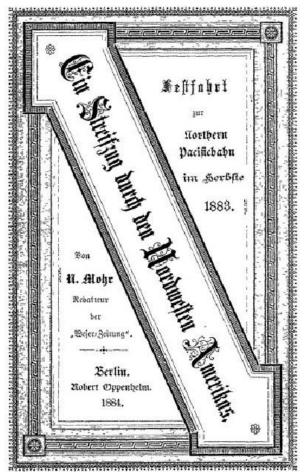
Gleisverlegung in Montana um 1882

morgens begonnen habe, um drei Uhr nachmittags sei sie vollendet gewesen, nachdem von Westen und von Osten jeweils fünf Meilen Gleis gelegt worden seien, die größte Tagesleistung seit dem Beginn der Bauarbeiten. Um jedoch die geplante Feierlichkeit zu einer Demonstration des technischen Könnens der Gleisbautrupps werden zu lassen, wurden an der Stelle des Zusammentreffens beider Streckenteile mehrere hundert Meter Gleis noch nicht auf der endgültigen Trasse, sondern nur provisorisch verlegt. Da der von Westen kommende Zug sich verspätet hatte, wurde es später Nachmittag, ehe nach vielen Reden an den letzten Schwellennagel Hand angelegt werden konnte. Aber anders als meist kolportiert war es kein goldener, oder zumindest vergoldeter Nagel, wie bei solchen Zeremonien üblich, der eingetrieben wurde, indes der Hammer von Hand zu Hand ging vom ehemaligen US-Präsidenten Ulysses S. Grant bis zu Villards Söhnchen -, sondern ein ganz gewöhnlicher eiserner. Das heißt, ganz gewöhnlich war er nicht: Angeblich handelte es sich um jenen Schwellennagel, der beim Baubeginn der Bahn als erster eingeschlagen worden war, und konsequenterweise wurde der letzte Hammerschlag von H. C. Davis geführt, der dreizehn Jahre zuvor auch den ersten getan hatte. Außer den geladenen Gästen hatte sich eine größere Zuschauerschaft in der Einöde eingefunden,



Eine vermutlich leicht verfremdete künstlerische Darstellung des Lückenschlusses 1883

auf 3000 bis 5000 Teilnehmer geschätzt, deren Enthusiasmus unbeschreiblich gewesen sein muß: »Die Höhen widerhallten von ihren jauchzenden Hochrufen.«



Die Vollendung der Northern Pacific fand in zahllosen Presseartikeln ihren Widerhall; in Deutschland erschienen zudem bald darauf zwei ausführliche Reiseberichte.

Um ein großes Bild von der Feierlichkeit zu malen, hatte auch Anton von Werner, bekannt für seine großformatigen Gemälde von wichtigen Ereignissen aus der Geschichte des deutschen Kaiserreichs, eine Einladung Villards erhalten. So sehr ihn auch die Aussicht reizte, bei dieser Gelegenheit eine Reise nach Amerika in der Gesellschaft mancher Bekannter zu unternehmen, so mußte der Maler doch wegen seines gerade vollendeten Mammutwerkes absagen, als er erfuhr, »daß der Kaiser der Eröffnung des Panoramas am Gedenktage der Schlacht bei Sedan durch seine Anwesenheit die festliche Weihe verleihen wollte.« Werner schlug daraufhin seinen Kollegen Konrad Dielitz für die Arbeit vor, der auch nach Amerika fuhr. Die New York Times wußte bereits zu berichten, daß das Gemälde 6 x 4,50 Meter messen und dafür das fürstliche Honorar von 20 000 Dollar gezahlt werden sollte; das Bild kam aber nie

zustande, weil der Auftraggeber schon wenige Monate nach Vollendung der Bahn nicht mehr in den Diensten der Northern Pacific stand. Die immens überzogenen Baukosten hatten die Bahn in eine Krise geführt.

Was die Deutsche Bank anging, so war der Aufwand, den Villard getrieben hatte, um seine Gäste zu beeindrucken, nicht umsonst gewesen: Die Bank stieg in die Finanzierung seines Unternehmens ein – ein Engagement, das ihr in den nächsten zwei Jahrzehnten manches Kopfzerbrechen bereiten sollte, aber letztlich doch gut ausging.

Erinnerung an Paul Millington-Herrmann

Paul Herrmann wurde am 10. November 1858 in Hamburg geboren. Sein Vater leitete das Bankhaus De Chapeaurouge & Co. Succ., eine Traditionsfirma hugenottischen Ursprungs, in der die Bücher noch in französischer Sprache geführt wurden. Wider Erwarten entschloß sich Paul, der in der Schule nicht immer überzeugt hatte, den gleichen Beruf zu ergreifen. Er erinnerte sich zeitlebens daran, wie sein Vater ihn am Morgen des 11. April 1876 mit Tränen in den Augen vor der Tür seines Lehrherrn verabschiedete: »Nun versuche, ob du ein ordentlicher Kerl werden kannst! Ich fürchte, es wird nichts werden.« Seine Lehrzeit absolvierte er bei Haller Söhle & Co., einer der damals reichsten Hamburger Privatbanken - sie mußte, nachdem die nächste Generation schlecht gewirtschaftet hatte, 1907 ihre Zahlungen einstellen. Nach dem Ende seiner Lehrzeit arbeitete Herrmann ein halbes Jahr in der Hamburger Niederlassung von Mendelssohn & Co., leistete seinen Militärdienst ab und ging dann nach Spanien, wo er den späteren Vorstandssprecher der Deutschen Bank Arthur Gwinner



In den späten 1920er Jahren

kennenlernte, damals noch Direktor des Banco General de Madrid, der ihn zum Besuch eines Stierkampfes einlud. Aufenthalte in England und Frankreich schlossen sich an.

Mit eigenen Worten I

Jede derartige Umtauschaktion ruft eine Unmenge von technischen Arbeiten bei uns im Hause hervor und da infolge des enormen Börsen-, Devisen-, Kredit- und Diskontierungsgeschäfts alle leitenden und mitleitenden Kräfte bereits bis über die Ohren beschäftigt sind, so ist es technisch absolut unmöglich, diese neuen Geschäfte mit einigermassen Anstand durchzuführen und die Anpassung der Neuanzugliedernden an das alte Stammhaus mit Erfolg zu bewerkstelligen. Wir müssen daher ehrlich und offen gegen uns selbst sein, dass man Geschäfte, die nicht einmal technisch glatt durchzuführen sind, nicht machen darf [...].

Brief an Philipp Martens vom 12. Oktober 1922 über eine Übernahme der Lübecker Privatbank

Zurück in Deutschland, wurde er 1883, nachdem sein Vater sich über die Fähigkeiten seines Sprößlings ein besseres Urteil hatte bilden können, erst Prokurist, dann Gesellschafter der väterlichen Firma. Wegen zahlreicher Unannehmlichkeiten und Belästigungen aufgrund seiner Namensgleichheit mit einer Braunschweiger Firma beantragte er 1891 beim Hamburgischen Senat eine Namensänderung. Fortan fügte er seinem Namen den Mädchennamen seiner englischen Ehefrau hinzu und nannte sich Millington-Herrmann. Als das deutsche Börsengesetz in der Mitte der 1890er Jahre das Arbitragegeschäft, in dem das Bankhaus De Chapeaurouge & Co. Succ. vorwiegend tätig war, riskanter machte, verließ Millington-Herrmann die Firma, die wenig später in Liquidation trat. Er aktivierte seinen alten Kontakt zu Arthur Gwinner, mit dem Erfolg, daß die Deutsche Ueberseeische Bank ihn nach Chile entsandte, wo sie zu expandieren gedachte. Fast zur gleichen Zeit gründete die Disconto-Gesellschaft die Bank

für Chile und Deutschland, so daß statt keiner nun zwei deutsche Auslandsbanken in Chile um die Gunst der Kunden warben. In dem sich entwickelnden harten Wettbewerb hatte die Deutsche Ueberseeische Bank die Nase vorn. Schon nach zwei Jahren wurde eine Fusion beider Banken erwogen, kam aber nicht zustande. Es waren für Chile wirtschaftlich und politisch schwierige Jahre, die dem Aufbau einer neuen Bankorganisation viele Hindernisse entgegenstellten. Dennoch wurden außer in Valparaiso, wo Millington-Herrmann tätig war, Filialen in vier weiteren Städten eröffnet. Er unternahm auch eine Studienreise nach Peru und Bolivien, deren Ergebnisse für die weitere Expansion der Bank nützlich waren. »Es war eine mich beglückende Tätigkeit, so aus dem Nichts heraus etwas Neues und Gesundes zu schaffen«, erinnerte sich Millington-Herrmann Jahrzehnte später. Das war allerdings nicht ohne Risiko: 1897



Seereise nach Südamerika 1929

erkrankte er an Typhus, genas aber entgegen allen Erwartungen der Ärzte – »das Blechkistchen, in das mein Leichnam hineingebettet werden sollte, stand bereits in dem Keller des Hauses«.

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland wurde Millington-Herrmann 1899 zum Vorstandsmitglied der Deutschen Ueberseeischen Bank ernannt. Dort schied er aus, als er 1901 infolge des Zusammenbruchs der Leipziger Bank von einem auf den anderen Tag die Eröffnung einer Filiale der Deutschen Bank in Leipzig organisierte. Wenig später folgte eine Filiale in Dresden, deren Leitung er übernahm. Seine erfolgreiche Arbeit in Sachsen honorierte die Bank 1911 mit der Berufung in den Vorstand, wo er für das überseeische Geschäft Verantwortung trug. Er verließ ihn erst Ende 1928, mit 70 Jahren, und gehörte sodann noch bis 1934 dem Aufsichtsrat der Deutschen Bank an. Paul Millington-Herrmann starb am 24. Mai 1935.

Mit eigenen Worten II

Was Ihre Anregungen auf bessere Kenntlichmachung unserer Filiale mittels Firmenschildern anlangt, so bin ich damit einverstanden, dass der Name der Deutschen Bank auch noch in Schildern senkrecht zur Häuserfront in die Erscheinung tritt. Es wird sicher vorteilhaft sein, wenn das Schild in Augenhöhe und auch von der Ferne aus sichtbar und lesbar ist, damit der Weg zu unserem Hause besser gefunden werden kann. Mit Ihrem Vorschlage. für den Abend eine automatische Lichtreklame anzubringen, vermag ich mich aber weniger zu befreunden, da eine solche Art der Reklame m. E. etwas ausserhalb des Rahmens eines Bankinstitutes liegen dürfte. In den Abendstunden wird das Publikum auch weniger Aufmerksamkeit für die Möglichkeiten, welche eine Bank bieten kann, aufwenden und wird eher das Augenmerk auf Vergnügungslokale richten, welche lichtvoll in die Augen sprinaen.

Brief an Wilhelm Wilke (zeitweise Filiale Magdeburg) vom 14. Juni 1928

Fundsache

Strenge Sitten

»Angestellte, bei denen künftig Geschirr- oder Besteckteile, die Eigentum des Klubs oder der Kantinen sind, gefunden werden sollten, müssen von der weiteren Benutzung dieser Wohlfahrtseinrichtungen ausgeschlossen werden.« (Rundschreiben der Deutschen Bank Zentrale Berlin vom 3. August 1922)

Impressum: Dieser Informationsbrief wird herausgegeben von der Historischen Gesellschaft der Deutschen Bank e. V., Roßmarkt 18, 60311 Frankfurt am Main. Internet: http://www.bankgeschichte.de. Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Michael Münch.